

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: 110 (1942)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstr. 8, Luzern, Tel. 26593

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 26. März 1942

110. Jahrgang • Nr. 13

Inhalts-Verzeichnis Der schweizerische Heiliglandverein. — Symbolum Apostolicum. — Von zwei Kirchengesangbüchern. — Die neothomistische Haltung vor der modernen Philosophie. — Aus der Praxis, für die Praxis: Ein protestantischer Geistlicher über die Karsamstagsliturgie. — Totentafel. Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Rezensionen. — Die deutschschweizerischen Vinzenzvereine. — Mitteilung für den Kanton Luzern.

Der schweizerische Heiliglandverein

Man möge es dem derzeitigen Präsidenten des Schweizerischen Heiliglandvereins zubilligen, daß er sich verpflichtet fühlt, angesichts des Berichtes der »Kirchenzeitung« vom 5. März 1942, Nr. 10, pag. 116/117, einige Aufschlüsse zu geben über die Ziele und die bisherige Tätigkeit des schweizerischen Heiliglandvereins.

Am denkwürdigen 28. August 1900 wurde zu Baden in der St. Sebastianskapelle der Verein schweizerischer Jerusalem-pilger gegründet. Die Initianten wollten zum Dank für die tiefen Erlebnisse und Gnaden ihrer Pilgerschaft ins Heilige Land einerseits anderen Mitchristen diese Wallfahrt auch ermöglichen, andererseits beim katholischen Schweizervolk das Interesse für die Heimat Christi wecken. Diese Absicht wurde am 17. Mai 1904 an der Generalversammlung des Vereins, der sich später offiziell »Schweizerischer Heiliglandverein« nannte, im Zweckparagraph 2, wie folgt, ausgedrückt: »Der Verein hat zum Zweck: a) Das Interesse für das Heilige Land und seine Sanktuarien zu wecken und zu mehren; b) die katholischen Werke und Unternehmungen im Heiligen Lande zu fördern und zu unterstützen; c) die Pilgerung nach den hl. Stätten für Mitglieder und Nichtmitglieder zu ermöglichen und zu erleichtern.« Diese Zielsetzung ist bis auf den heutigen Tag unverändert in den Statuten niedergelegt.

Vorab sollten Pilgerfahrten das Interesse am Heiligen Lande wecken. Dann waren die Veröffentlichungen in den jeweiligen »Pilgerbriefen«, sowie die Berichte und Vorträge über die hl. Stätten, über Land und Leute in Palästina, dazu angetan, das Interesse der Sache zu wecken. Aus diesem Interesse heraus ging spontan das Bestreben hervor, die Werke und Unternehmen von katholisch-Palästina zu unterstützen und zu fördern, vorab durch finanzielle Zuwendungen.

Hilfe und Unterstützung wurde in erster Linie dem lateinischen Patriarchat in Jerusalem zuteil. Der Patriarch ist der erste Exponent der katholischen Kirche und

des Papstes in Palästina. Ihm obliegt, die katholischen Interessen auf allen Gebieten: Seelsorge, Kultur und Bildung, Erziehung, Caritas und Wissenschaft zu wahren und zu fördern. Der Patriarch ermöglicht die Seelsorge, baut Kirchen, Pfarrhäuser, Schulhäuser, Armen- und Waisenanstalten und, was noch wichtiger ist, sorgt für deren Unterhalt und Ausbau.

Der Schweizerische Heiliglandverein hat seit Anbeginn das lateinische Patriarchat in diesen seinen kulturellen, seelsorglichen, wissenschaftlichen und caritativen Aufgaben nach Möglichkeit unterstützt. Was wir für Seelsorge, für die Priesterseminarien usw. im Hl. Land beisteuerten, müßte schmerzlich vermißt werden, wenn es je ausbleiben sollte. Wie wesentlich es taxiert wird, geht schon daraus hervor, daß der derzeitige Patriarch Mgr. Barlassina im April 1940 eigens die Spitzen des Heiliglandvereins in der Schweiz besuchte, um ihnen zu sagen, wie notwendig unsere finanzielle Hilfe für die katholischen Belange sei, falls sie nicht Schaden leiden, ja untergehen sollten.

Der Heiliglandverein tätigt darum ein eminent wichtiges Werk der kathol. Kultur, Religion, Wissenschaft (Ausbildung der Seminaristen), wenn er das lateinische Patriarchat unterstützt. Er stimmt in dieser Tätigkeit auch vollkommen überein mit der Hl. Schrift, die solche Werke empfiehlt mit den bekannten Worten: »Selig die Füße jener, die die Frohbotschaft des Friedens künden« (Röm. 10, 15). »Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, nimmt mich auf« (Mt. 18, 5). »Was immer ihr dem Geringsten der Brüder getan, habt ihr mir getan« (Mt. 25, 40). »Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen« (Mt. 5, 7).

Die Franziskaner sind die ersten und ältesten Seelsorger des Heiligen Landes. Sie durften dort tätig sein, lange bevor das offizielle Rom sich unter die Mohammedaner in Palästina wagen konnte. Sie betreuen seit Jahrhunderten die verehrungswürdigsten Heiligtümer des Judenlandes. Sie sind jetzt auch die treuesten Helfer des Patriarchates in Seelsorge und Caritas. Sie gewähren nimmermüde Gastfreundschaft den vielen Pilgern der hl. Stätten. Sie bauten die schö-

nen Pilgerhäuser überall im Lande, wo die Pilger so friedlich und angenehm geborgen sind. Sie haben auch immer bedeutende Ordensmitglieder aufgebracht, die wissenschaftlich Palästina erforschen.

Der Schweizerische Heiliglandverein würde etwas vernachlässigen, wenn er nicht auch diesen zuverlässigen Hütern und Förderern der katholischen Interessen in Palästina sein Wohlwollen und seine Hilfe leihen würde. Die Franziskaner sind der älteste Kulturfaktor der kathol. Kirche im Heiligen Lande. Die Custodie der Franziskaner unterstützen, bedeutet also nicht mehr und nicht weniger, als ihren Kultureinfluß und ihre Seelsorgstätigkeit fördern und mehren. Es ist auch das ein eminent katholisches Kulturwerk.

Die Benediktinerabtei »Mariae Heimgang« auf Berg Sion liegt sodann dem Schweizerischen Heiliglandverein sehr am Herzen. Dieser wuchtige Klosterbau wurde zu Anfang des 20. Jahrhunderts mit reichlichen Gaben der deutschen Katholiken, ja sogar des damaligen deutschen Kaisers ermöglicht und im April 1910 hochfeierlich eingeweiht und der Beuroner Benediktinerkongregation übergeben. Aus der Schweiz war damals der Bischof von Chur, Mgr. Schmid, zur Feier nach Jerusalem geeilt. Vom Heiliglandverein nahmen Max Dudle und Pfarrhelfer Kreyenbühl an der Zeremonie teil. Der berühmte Schweizer Benediktiner P. Mauritius Gisler aus Altdorf half als Architekt den Bau errichten. Heute noch sind Schweizeröhne Mitglieder dieses Klosterverbandes und arbeiten in der Seelsorge der deutschsprechenden Einwohner und Pilger. Sie betätigen sich auch wissenschaftlich in Kultur und Geschichte von Alt-Palästina.

Mit seinen Unterstützungen an die Dormitio auf Berg Sion ermöglicht der Schweizerische Heiliglandverein diese kulturelle, katholische Tätigkeit. Schon im Weltkrieg 1914/1918, noch mehr aber im gegenwärtigen Weltgroßbrand, ist die Hilfe und Unterstützung dieser Benediktinerniederlassung von lebenswichtiger Bedeutung. Aus den kriegführenden Staaten erhalten diese treuen Wächter benediktinischer Ideale nichts. Aus dem Großraum nichts, weil dort nichts erübrigt werden darf für katholische Kulturförderung. Aus den andern Ländern nichts, weil man aus politischen Erwägungen dieses Kloster zu den Achsenexponenten rechnet, mit Unrecht zwar. So bleibt der Heiliglandverein der Schweiz die Instanz, die die Abtei Mariae Heimgang vor der Insolventerklärung rettet. Wir rechnen uns das als bleibendes Verdienst an der katholischen Religion und Kultur in Palästina an. Die Patres sind, wie wir immer wieder erfahren können, unendlich dankbar dafür.

Dasselbe mag auch vom österreichischen Hospiz in Jerusalem gelten, dem der Schweizerische Heiliglandverein wohlwollend zugetan ist, weil diese Stiftung seit dem Niedergang Oesterreichs arg leidet. Zu diesem Wohlwollen trug auch der Umstand bei, daß Mgr. Fellingner, Weihbischof in Jerusalem, dort Rektor gewesen, und wir sein wissenschaftliches Studium über Bibel und Palästina ermöglichen und fördern wollten.

Nebst dem Gebet für unsere liebe Schweiz vergalten die Patres der Dormitio, der Franziskanercustodie und die Geistlichen des österreichischen Hospiz unsere Almosen auch dadurch, daß sie unsere Pilgerfahrten erleichterten und vorab die Pilgergruppen an den hl. Stätten führten, ihnen die hl. Orte erklärten und sie mit Ehrfurcht für die Heimat Christi

erfüllten. So konnten unsere Pilger diese tiefen Eindrücke mit heimnehmen und zu Hause ihren Mitchristen vermitteln:

Die kulturelle und religiöse Mission, die der Heiliglandverein mit seinen Gaben zugunsten Palästinas tätigt, ist demnach aller Beachtung wert. Der Heiliglandverein erschöpft sich darin aber nicht.

Denn auch *caritativ* und *erzieherisch* wirkt der Schweizerische Heiliglandverein seit seinem Bestehen in der Heimat Christi. Er ermöglicht mit seinen finanziellen Mitteln Aufbau, Ausbau und Unterhalt vieler Anstalten und Klöster, die im Dienste der Caritas, Erziehung und Fürsorge stehen. Es sind da zu nennen: die Waisenhäuser und Kinderasyle, die Altersheime und Armenanstalten, die Schulen und Erziehungsheime für katholische Juden und Araber. Alle diese Institute wissen, daß auch die Liebe zur Religion durch den Magen geht. Sie geben mit ihrer Wohltätigkeit der katholischen Kirche in der Öffentlichkeit den eigentlichen Resonanzboden und den Einfluß auf die Volksmassen und Behörden.

In Kriegs- und Notzeiten, wie wir sie vor 25 Jahren und heute wieder miterleben, ist die Hilfe des Heiliglandvereins von ausschlaggebender Bedeutung für die Fürsorge- und Caritasheime Palästinas. Diese Anstalten müßten zusammenbrechen, wenn sie unser Almosen nicht hätten. Ihr Verschwinden würde aber nichts mehr und nichts weniger bedeuten, als das Verschwinden des katholischen Christentums aus dem öffentlichen Fürsorgeleben. Dazu käme noch der Umstand, daß ungezählte unsterbliche Seelen, wenn diese Anstalten nicht mehr wären, nicht mehr gerettet würden.

Darum halten wir dafür, daß auch die caritative Tätigkeit des Heiliglandvereins in Palästina eine katholische Kulturtat ist, die sich sehen lassen darf. In dieser Wirksamkeit auf religiös- und caritativkulturellem Gebiet haben die Gründer des Heiliglandvereins allezeit ihre Hauptaufgabe erblickt.

Es gab freilich auch Zeiten und Leute, die den Schweizerischen Heiliglandverein in »Abenteuer« stürzen wollten. Man suggerierte ihm, er habe die Aufgabe, eigene Unternehmen im Heiligen Lande zu errichten. Er solle die Ruine Bethel kaufen, den Berg Nebo erwerben, eine Brotvermehrungskirche bauen, wissenschaftliche Ausgrabungen finanzieren usw. Der Verein hat glücklicherweise immer solchen Versuchungen widerstanden. Mit Recht haben seine Spitzen betont, daß von solchen Unternehmen das Heilige Land keinen Nutzen hätte, daß aber durch die Praxis der bisherigen Hilfe ans Heilige Land seelsorglich wie sonst entscheidend geholfen sei.

Das Interesse des Heiligen Landes in der Schweiz glaubte der Verein dadurch zu fördern und zu mehren, daß er nicht begüterten Priestern die Wallfahrt an die hl. Stätten durch Subsidien ermöglichte. Man ging von der richtigen Erwägung aus, daß gerade der Priester, wenn er an den hl. Stätten begeistert wurde, im Stande ist, diese Begeisterung und Liebe zur irdischen Heimat Christi heimgekehrt in Predigt, Unterricht, Vereinsleben ins katholische Volk hinein zu tragen und das Interesse an diesen ehrwürdigen Orten zu wecken.

Aus den gleichen Gründen wurde am 16. Februar 1933 der Beschluß gefaßt und den schweizerischen Bischöfen mitgeteilt, daß der Heiliglandverein an junge, wissenschaftlich geeignete Priester, die in Palästina das Bibelinsti-

tut besuchen und Bibel und Bibelwissenschaft studieren wollen, Stipendien verabfolgen werde. Die Rechtfertigung dieses Beschlusses liegt in der Erwägung, daß solche Priester später als Lehrer in Priesterseminarien den Klerus und damit auch das christliche Volk für das Interesse des Heiligen Landes begeistern können, demnach dem Vereinszweck des Heiliglandvereins dienen werden.

Aber diese Stellung nahm unser Verein nicht erst seit 1933 ein. Schon anno 1917 hat er zwei jungen Priestern des Bistums Basel Aufenthalt und Studium in Palästina ermöglicht.

Ueber diese, in obigen Ausführungen praktisch und statutarisch gezogenen Grenzen hinaus, hat es der Schweizerische Heiliglandverein allzeit abgelehnt, finanziell in Dienst genommen zu werden. An Versuchen dazu fehlte es nicht. Man ging den Heiliglandverein an bei Großbränden, für Diasporakirchen, für wissenschaftliche Institute in der Heimat usw. Es tönt uns heute noch lebhaft in den Ohren, mit welcher unnachahmlicher Höflichkeit und welcher bestimmtem Tonfall der Stimme die Gründer und maßgebenden Interpreten des Vereins und Vereinszweckes, ein Domherr Karli und ein Max Dudle sel., jeweilen abwegigen Gesuchstellern erklärten: Solche Dinge fallen nicht unter Zweck und Ziel des Heiliglandvereins, sind also abzulehnen.

Abschließend möchten wir feststellen, daß die bisherige 40jährige Tätigkeit alles andere ist, als eine enge Interpretation des Vereinszweckes. Der Schweizerische Heiliglandverein ist kompetent, seinen Vereinszweck authentisch zu interpretieren. Dabei halten wir es mit unseren eidgenössischen Staatsmännern, die im Jahre des 650. Jubiläums der Gründung der Eidgenossenschaft es immer und immer wieder verkündeten: Jedes Gebilde wird durch die gleichen Kräfte und Grundsätze erhalten, durch die es seinerzeit geworden ist.

So ist es auch beim Schweizerischen Heiliglandverein. Warum und wie er ist, zeigt uns eine 40jährige segensreiche Praxis. Ihr bleiben wir treu.

Dr. F. Sp.

Symbolum Apostolicum

Ansprachen Pius' XII. an die Pfarrer und Fastenprediger der Stadt Rom vor Beginn der Fastenzeit 1941 und 1942. Originalübersetzungen aus dem Osservatore Romano von Mittwoch, den 26. Febr. 1941 (Nr. 47) und Mittwoch, den 18. Febr. 1942 (Nr. 40). A. Sch.

II.

Erwecket und belebet in den Gläubigen, besonders in der Jugend, jene heute so notwendige geistige Kraft, die so oft fehlt: den Sinn für die katholische Ehre. Es ist der Ruhm und die Bewunderung des Kindes für die Mutter. Es ist das sentire cum ecclesia. Es ist das Bewußtsein, daß für die Gläubigen Religion, Christus und Kirche eins sind, das Bewußtsein, daß diese Kirche eine vollkommene Gesellschaft ist mit souveränem Recht auf alles, was sie zur Erfüllung ihrer göttlichen Sendung braucht, das Bewußtsein, daß die Kirche der auf Erden weiterlebende Christus ist, daß die Liebe zu Christus gleichbedeutend ist mit der Liebe zur Kirche und umgekehrt.

Credo sanctorum communionem: Die Zugehörigkeit zur Kirche Christi, einig, heilig, katholisch, in welcher alle Gläubigen das gleiche Bürgerrecht haben; der eine Glaube, der

sie im intimsten und erhabensten Sinne eins sein läßt; die eine heilige Tafel, die über alle Berge und Meere hinweg alle in Christus vereint; der eine Hl. Geist, dessen Tempel alle sind kraft der heiligmachenden Gnade; das eine sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche, das alle in derselben Liebe umfängt. Alles das ist seiner Natur nach und gemäß den Erfahrungen der Jahrhunderte das mächtigste Mittel, um die Wunden der Kriege zu heilen und die Völker wieder zu versöhnen und zu befrieden.

Euer mahnendes Wort, ihr Seelenhirten und Prediger, sei hiefür Einladung und Ansporn. Die Gemeinschaft der Heiligen findet eine erhabene Verwirklichung im österlich-göttlichen Gastmahle des Leibes Christi, diesem Andenken an seine Passion, dieser Fülle der Gnade, diesem Unterpande des ewigen Lebens. Da sollen Jungmann und Jungfrau erscheinen, die ganze christliche Familie. Da spendet man ihnen das lebendige Brot, das vom Himmel herniedergestiegen, das die Seelen nährt, Schwache stärkt, Gefährdete stützt, Irrende recht führt, von Mühen und Kämpfen Erschöpfte stärkt, tröstet, über sich selbst und über die Welt erhebt, die ihnen nachstellt und sie bekämpft. Wie freut sich Christus und wie hofft die Kirche auf geistlichen Fortschritt im christlichen Volke, wenn sie die Scharen ihrer Gläubigen jeden Alters und Standes fromm und mit feuriger Andacht sich zum eucharistischen Tische sammeln sieht! Wie jubeln die Gotteshäuser und wie freuen sich die Engel darüber, diese ehrfurchtsvollen Wächter des Gezeltes Gottes! Die Erfahrung lehrt, daß heute, im schweren Kampfe zwischen Gut und Böses, zwischen Gott und Satan, man sich nicht allzu sehr auf jene verlassen kann, die nur einmal im Jahre kommunizieren. Wir brauchen starke und geschlossene Reihen von Männern und Jungmännern, die sich ganz nahe zu Christus halten und wenigstens jeden Monat das Brot des Lebens empfangen und andere dazu bewegen, ihrem Beispiele zu folgen. Wir glauben, daß das eine der dringlichsten und wichtigsten Aufgaben der Pfarrseelsorge ist.

Wie man aber ohne die Liebe, die in unserem Herzen durch den Hl. Geist ausgegossen ist, nicht vollen Anteil hat an der Gemeinschaft der Heiligen, so darf ohne ein reines Gewissen niemand sich würdig dem himmlischen Mahle des Leibes Christi nahen, vor welchem jeder Mensch sich selber prüfen muß. Das ist das große Geheimnis der Nachlassung der Sünden: Credo remissionem peccatorum. Es ist das Mysterium der Gerechtigkeit und der Liebe Gottes, eines menschengewordenen Gottes, der auf Golgotha am Kreuz für das Heil der Welt starb und im eigenen Blute dem himmlischen Vater den Lösepreis für die Verzeihung der menschlichen Schuld darbot und nach seiner Auferstehung vor seiner Himmelfahrt der Kirche die Himmelsschlüssel übergab, um die Sünden nachzulassen oder zu behalten (S. Th. III p. Suppl. q. 17 ff.). Zeigt in diesem Mysterium euren Hörern die unendliche Liebe Gottes, der in der verschwiegenen Zwiesprache zwischen Priester und Pönitent das unverletzliche Tribunal seiner Wiederversöhnung mit dem Menschen und seines Verzeihens zu errichten sich würdigt, sei es was immer für eine Schuld, die auf einem reuigen Gewissen lastet. Wie erhaben und aller Ehren würdig ist doch vor allen andern Gewalten diese dem Priester gewährte Gewalt, als Werkzeug und Diener Gottes die Sünder in Gerechte zu wandeln und ihnen die Tore des Himmels zu erschließen!

Noch einmal: Indem die heilige Kirche die in die Irre gegangenen Seelen zum Guten zurückführt und zu Erben eines Lebens der Seligkeit macht, würdig der Anschauung Gottes, wird sie und offenbart sie sich als Mutter der Heiligen. Sie lehrt, daß das wesentliche Heil in der Versöhnung mit Gott und in der Freundschaft mit Ihm besteht.

Und ihr, Hüter, Väter und Aerzte der Seelen, von Christus erwählt und bestellt ad dandam scientiam salutis plebi eius in remissionem peccatorum eorum (Lk. 1, 77): Seid dem christlichen Volke Lehrer dieser Wissenschaft des Heiles. Möge man alle Wissenschaften studieren und alle Disziplinen, alle Künste und alle Gewerbe, man möge die Himmel durchforschen, die Meere, die Erde und die Abgründe der Natur und ihrer Reiche! Aber der Mensch, begabt mit einer unsterblichen Seele, lerne vor allem die Tiefen seiner Seele zu ergründen, deren Urdrang nach Gott zu erspüren, die ewigen Güter von den zeitlichen und vergänglichlichen zu unterscheiden, die Tugend vom Laster, Verdienst und Mißverdienst vor dem Richterstuhle Gottes, die Beleidigung zu ermessen und jene Gewissensbisse und Reue, die sie tilgen. Die Gläubigen haben den sehnlichen Wunsch nach guten Beichtvätern, reifen und gediegenen Wissens, die ihnen klar die Grenzen von erlaubt und unerlaubt aufzeigen und ohne ihnen unerträgliche Lasten aufzulegen ihnen helfen, wenn die Gerechtigkeit es fordert und die Liebe es rät; feine und kluge Beichtväter, denen ihre Pönitenten ohne Gefahr geistlicher Wunden alles anvertrauen können; Beichtväter, erfüllt vom Geiste Gottes, um sie zu jener Vollkommenheit zu führen, die ihrem Stande entspricht. Erweist euch, liebe Söhne, würdig eines so hohen Dienstes!

Aber was ist denn die Wissenschaft des Heiles anderes als die Kenntnis seiner selbst, des letzten Zieles des irdischen Lebens, des Aufstehens vom Tode der Sünde zum Leben der Gnade und der guten Werke, um so, wie uns der Apostel St. Paulus ermahnt: quomodo Christus surrexit a mortuis per gloriam Patris, ita et nos in novitate vitae ambulemus? (Rom. 6, 4). Was anderes als das ist die Absicht und das Ziel eurer Fastenpredigten, die Vorbereitung des christlichen Volkes auf die Freuden der Auferstehung Christi? Das ist die geistige Auferstehung der Seelen, angedeutet in der leiblichen Auferstehung des Erlösers, der gekreuzigt wurde für die Nachlassung unserer Sünden und wieder zum Leben erstand als Erstgeborener der Toten (Offbg. 15) und Erstling der Entschlafenen (1. Cor. 15, 20). Durch ihn glauben wir auch an die Auferstehung des Fleisches: Credo carnis resurrectionem. Sieger über den Tod, den der erste Adam allen seinen Kindern auflud, die durch Zeugung von ihm abstammen, wird Christus, der neue Adam, mächtiger als der erste, am jüngsten Tage, das ganze Menschengeschlecht wieder zum Leben erwecken. Alle, jawohl alle werden auferstehen, Auserwählte und Verworfenen. Aus den Gräften der Erde, aus den Schlünden der Meere und Ozeane, aus den ungezählten Gräbern der Friedhöfe und Schlachtfelder, aus Millionen und Millionen Winkeln wird der Tod sein Haupt erheben und gleich wie die Natur erstaunt sagen: Wo ist mein Sieg, wo der Schlag meines Armes? (cfr. 1. Cor. 15, 55). Aber er wird dann von der Auferstehung für immer vertrieben werden.

Der moderne Gedanke wendet sich gerne zum Urchristentum. Nun gibt es vielleicht keine Idee, welche den Geist

der Christen der ersten Jahrhunderte so sehr beherrschte wie die *ἀνάστασις*, die Auferstehung. Ihr müßt also diese Gewißheit tief einprägen ins Bewußtsein eurer Zuhörer, eine Gewißheit, die eine übermenschliche Kraft vermittelt, wenn es sich darum handelt, Christus und seiner Kirche treu zu bleiben, auch mit schweren Opfern.

Gott schuf die Seele des ersten Menschen und umkleidete sie mit einem Körper aus dem Staube der Erde. Er formte in der Folge durch alle Jahrhunderte hindurch im Schoße der Frau die Glieder eines jeden Sohnes und einer jeden Tochter Adams. Er wird einen jeden wieder formen und in seiner eigenen Person vor den Richterstuhl seines göttlichen Sohnes stellen, der alle nach ihren Werken richten wird: et procedent, qui bona fecerunt in resurrectionem vitae, qui vero mala egerunt, in resurrectionem iudicii (Joh. 5, 29). Ein jeder wird seinen eigenen Leib wieder annehmen und mit seinen eigenen Augen Christus schauen, und es ist gerecht, daß der Leib, Gefährte im Guten und im Bösen, auch Gefährte der Seele sei im seligen und unseligen Leben der Ewigkeit. Warum sollte die Seele allein bestraft werden? War nicht das Fleisch nicht allein Komplize im Bösen, sondern sogar Ratgeber, Anstifter, Verführer mit den schmeichlerischen und trügerischen Versprechungen und seinem ungestümen Drängen? Und waren etwa nicht im Guten der Seele und dem Leibe die Mühen und Verdienste gemeinsam, das Werken und Leiden? Der Leib hungerte und froh, schwitzte und wurde müde, erduldet Geißel und Schläge, Fasten und Wachen, war ausgestreckt zum Gebete und sang in der Nacht, trug Ketten und Martyrium, Einsamkeit und harte Behandlung. Erwirbt etwa die Seele des Gerechten ihre Glorie nicht in den Leiden des Leibes und die Seligkeit mit seinen Drangsalen und Tränen, erwirbt sie den Himmel nicht mit dem Schweiß des Körpers? Darum soll der Leib Gefährte der Seele sein in ihrer Seligkeit, leidensunfähig, verklärt, behend und in Unterwürfigkeit unter die verklärte Seele nehme er teil an der Kraft des Geistes.

Wir leben in einer Epoche physischer Kultur und man wirft der Kirche vor, dieser zu wenig Bedeutung beizulegen. Eine unbegründete Behauptung! Die Kirche hat das nie verurteilt, was die Leibesübungen an Natürlichem, Gesundem und Nützlichem bieten. Sie stellt sie vielmehr selber (wo sie nicht daran gehindert wird!) mit dem besten Erfolg in den Dienst der Erziehung und der Jugendorganisationen. Wenn sie den Grundsatz verfißt und verwirklicht, daß die leiblichen Belange sich den geistigen Belangen unterzuordnen haben, dann richtet sie nur einen Damm auf gegen die unmoralischen Wogen eines heidnischen Körperkultes ohne Seele und Gewissen. Aber gerade aus solcher Konzeption folgt, daß dort, wo für andere die Sorge für den Körper aufhört, sie für den Christen erst beginnt im wahren Sinne des Wortes. Er weiß, daß der Leib dessen, der im Stande der Gnade lebt, ein Tempel des Hl. Geistes ist (1. Cor. 6, 19), der zur Auferstehung bestimmt ist und zu einem ewigen Leben der Glorie. Das ist die adeligste Wertung und größte Hochschätzung des Leibes, unendlich reicher und erhabener als alle anderen Formen einer bloß irdischen und materialistischen Vision desselben Leibes.

Beugen wir deshalb das Haupt vor dem Glauben, liebe Söhne. Sage jeder sich selber: Credo vitam aeternam: Jenes Leben des Glückes, das kein Ende kennt. Heute ist jedoch

dieses »Beet, das uns so wild macht«, noch nicht verlassen und unbewohnt, heute ist der Mensch noch auf dem Wege zur Ewigkeit, heute ist noch die Zeit der Gnade und der Barmherzigkeit, der Nachlassung der Sünden, der Hoffnung und des Heiles. Wir sind noch Pilger auf dem Wege zur Heimat des Himmels, zum ewigen Leben, das uns das Symbolum als Ziel unserer Pilgerreise des irdischen Lebens zeigt: ein Ziel, auf das wir immer unverwandt schauen, jeden unserer Schritte, unseren Glauben, unsere Hoffnung, unsere Liebe hinlenken müssen. Ewig wird auch jenes unsterbliche Leben sein, das der zweite Tod der Gottlosen sein wird: Elend, Schmerz und Qual ohne Ende. Das ewige Leben, für das wir erschaffen und zu dem wir von der Güte Gottes erhoben wurden, ist ewige Freude, ewiges Glück, unaussprechliches Zusammenleben mit den Engeln und Heiligen, in der Anschauung des einen und dreifaltigen Gottes. Das ist das ewige Leben, das das menschengewordene Wort durch sein Leben, Sterben und Auferstehen jenen gibt, die an ihn glauben: *Haec est autem vita aeterna, ut cognoscant te solum Deum verum et quem misisti Jesum Christum*, so sagte er im Gebet zum göttlichen Vater (Joh. 17, 3). Verkündet dieses ewige Leben, diese Glückseligkeit ohne Ende, erhebet seine Größe und seine Wunder, wecket das hohe Streben darnach in den Herzen der Menschen, denn Gott hat in den Grund eines jeden Herzens den unbezwinglichen Drang nach dem Glücke gelegt, einen Drang, den die Philosophen und Weisen dieser Welt wohl verspürten und zu ergründen suchten, unbefriedigt wie sie waren von den irdischen Gütern. Aber nur der Glaube vermochte ihm Ziel und Erfüllung zu weisen und das apostolische Glaubensbekenntnis, dieses Kompendium des Glaubens, prägte und besiegelte seinen Namen. Im ewigen Leben, in jener heiligen Stadt Gottes, wird Gott unser Gott sein und wir werden sein Volk sein (cfr. Levit. 26, 12). Er wird unsere Sättigung sein, er wird all das sein, was die Menschen ehrenhafterweise ersehnten: Leben, Heil, Speise, Reichtum, Herrlichkeit, Ehre, Friede und jedes Gut. Er wird das Ziel unserer Sehnsucht sein, ein Ziel, das ohne Ende geschaut werden wird, ohne Widerwillen geliebt, ohne Ermüdung gelobt: *Hoc munus, hic affectus, hic actus profecto erit omnibus, sicut ipsa vita aeterna, communis* (S. Augustinus, *De civ. Dei*, I. 22, c. 30, n. 1, Migne PL t. 41, col. 801—802).

Diese hohen Wahrheiten des Glaubens der Apostel, die uns belehren über das Ziel unseres sterblichen Lebens in einem besseren Leben, und die, ihr liebe Pfarrer und Prediger, eingehend dem christlichen Volke erklären werdet zur Vorbereitung der Geisteserneuerung und der österlichen Freude, wollen auch wir unsererseits für uns betrachten, damit das Feuer, das Christus kam auf die Erde zu bringen und nichts anderes will, als es brennen zu sehen, dieses Feuer des pastorellen und apostolischen Eifers, aus der Fülle des in der Betrachtung entflammten Feuers lodere. Ihr predigt in Rom, unserer Sonderdiözese; in seinen Basiliken, Kirchen und Tempeln werden von deren Altären und Wänden die Standbilder, Gemälde und heiligen Szenen euren Worten stummes Zeugnis ablegen. Eine erhabene Kunst belebte sie einst mit Frömmigkeit und Andacht. Reichet den Seelen solide Speise, welche nach geistlicher Nahrung hungern und nach jenem Wasser dürsten, das aufsprudelt zum ewigen Leben und das man an den Quellen profaner Wissenschaft

und Weisheit nicht schöpfen kann, wie hoch und ungemessen sie auch sein möge. Seelen kommen zu euch von den Lehrstühlen, von den Hochschulen, von den Hörsälen der Erforschung der Natur und des Gedankens, von den Laboratorien, von den Schulen, von den Bureaux, von den Werkstätten, von den Häusern und Geschäften, um sich zu den Regionen des Glaubens zu erheben und das Sehnen der Seele zu stillen, das sie zurückruft zu den religiösen und christlichen Erinnerungen ihrer Kindheit und ihrer Jugend, die nie erloschen in den wechselvollen Geisteskämpfen und immer wieder wach wurden in den Stunden, da die Leidenschaften schwiegen und das Gewissen von Gut und Böse seine Stimme erhob. Erleuchtet sie und stärket sie. Weiset ihnen die Wissenschaft des Heiles und den Weg, der zur Verzeihung führt und zum Kusse Christi, zum Gastmahle der göttlichen Freundschaft und des Aufstehens in der Freude eines auferstandenen Gottes. Seid eifrige und weise Väter, Lehrer und Aerzte, die Gott allein im Herzen und ihr Herz allein in Gott haben, und Gott wird eurem Worte, das die Wahrheit verkündet, die vom Himmel herabgestiegen, um uns einst dort droben zu verherrlichen, jene durchdringende und sieghafte Wirkkraft verleihen, die allein der Ruhm und die Ehre des Glaubens Christi ist, der kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten und dem, der ihm dient und ihn liebt, das ewige Leben zu geben.

Von zwei Kirchengesangbüchern

II.

Erstmals seit Bestehen des heutigen Bistums Basel hat sein französischsprechender Teil ein eigenes Gebet- und Gesangbuch erhalten: *Manuel Paroissial. Prières et Chants*. Es sticht vorteilhaft hervor durch gewählte Ausstattung in Rot- und Schwarzdruck, scharfe Notentypen, geeigneten Bildschmuck und ist buchtechnisch eine ehrenvolle Leistung der Buch- und Kunstdruckerei »Union« Solothurn. Das von einem Vorwort des Diözesanbischofs begleitete *Manuel Paroissial* liegt im Verlag der »Bonne Presse du Jura« Pruntrut.

Unsere Glaubensbrüder französischer Zunge wachsen von jung auf rascher und leichter in den gregorianischen Gesang hinein, als die Deutschschweizer. Ihnen erschließt sich damit schon ein reicher Liederschatz, der das Verlangen nach Kirchenliedern in der Volkssprache weniger lebendig werden läßt, als bei den Katholiken deutscher Zunge. Ein eindeutiger Beweis dieser Einstellung zu Choral und Kirchenlied in der Volkssprache ist das vorliegende *Manuel Paroissial*.

Das französische Diözesangesangbuch stellt sich bewußt auf den liturgischen Volksgesang ein. Es will damit dem bestimmten Verlangen des Heiligen Vaters, das Volk soll zum Singen der liturgischen Lieder erzogen werden, tatkräftig zum Durchbruch helfen. Den größten Teil des Gesangbuches nehmen darum die gregorianischen Weisen ein: 6 Messen aus dem Kyriale, Requiem, 2 Credo, Vesper und Complet, nebst vielen andern Choralliedern für die verschiedenen Bedürfnisse des Kirchenjahres. Man vermißt die leichteste und eigentliche Volksmesse, die X. des Kyriale (*Alme Pater*) und statt der schwierigen II. hätte man praktischer

die III. Messe gewählt. Die unterlegte französische Uebersetzung vermittelt das Verständnis der Kultsprache. — Zur vermeintlichen Erleichterung und als Entgegenkommen an musikalische Dilettanten hat man die Choralnotation in moderne Notenschrift umgemodelt. Es ist eigentlich doch nur ein Vorurteil, die Annahme, das Volk könne nicht nach Choralnoten singen, abgesehen davon, daß man ein von der Kirche so eifersüchtig gehütetes und geschütztes ureigenstes katholisches Kultur- und Kunstgut nicht so leicht preisgeben soll. Aber: wer A sagt, sollte auch weiter buchstabieren, d. h., wenn man schon von der Choralnote abbrückt, hätte man den weiteren Schritt tun sollen, der zu einer wirklichen Erleichterung für Dilettanten geführt hätte, zur Transposition der Chorallieder in eine der breiten Masse singbare Tonlage. Statt dessen hat man die Melodien in der Lage des Choral-schlüssels in den Violinschlüssel *tal e quale* umgeschrieben und erreicht so Höhen, in denen kein Altist oder Bassist mittun kann. (Z. B. das Gloria, Seite 190, das bis ins zweigestrichene *sol* hinaufgeführt ist, oder Seite 242 der Psalm »Dixit Dominus«.) Oder man gerät in eine Tieflage, in der das Lied nicht mehr gut klingt (Seite 226, Offertorium der Requiemsmesse). Man darf doch nicht übersehen, daß der Choral-schlüssel nur eine relative, der Violinschlüssel dagegen eine bestimmte Tonhöhe angibt. Es wäre zweckdienlich gewesen, dementsprechend die Melodien zu transponieren.

Das kirchliche Volkslied französischer Prägung weist bei weitem nicht den Reichtum auf, wie das deutsche Kirchenlied, das auf einen tausendjährigen Bestand sich berufen kann. Zudem haben beide besondere, charakteristische Gesichtszüge. Der Franzose ist, wenn er zum Herrgott betet und singt, gefühlsmäßig anders eingestellt, als der trockenere Deutsche. Es ist auffällig: der Gläubige französischer Zunge, der mit der Herbe der Gregorianik durchaus vertraut ist, gleitet in den Liedern der Volkssprache leicht auf die Ebene des Süßlich-Sentimentalen, das den Deutschsprachigen unangenehm berührt, und weicht so der Gefahr nicht immer aus, Gott und die Heiligen im Lied zu verniedlichen. So wird auch im Rhythmus dem wiegenden 6/8-Takt, der im deutschen Kirchenlied nur ungern gesehen wird und darum selten zu treffen ist, eher der Vorzug gegeben. Und doch sollte das kirchliche Volkslied, welcher Sprache es auch angehören mag, von der geistigen Haltung des Chorals — der Norm kirchlichen Gesanges (*Motu proprio*) — durchtränkt sein. Nicht das Seelische, das Sentimentale ist zu verpönen. Das Kirchenlied »muß sein, wie das liturgisch-kirchliche Gebet: kernig und gemütsbetont zugleich. Es muß ein Abbild sein Jesu Christi selbst, der mit der unendlichen Gemüts-tiefe seines Herzens eine hoheitsvolle, königliche Männlichkeit verband« (Gröber, Kirche und Künstler). Nur so vermag das Lied zu einer großen seelischen Haltung zu erziehen und auch nüchtern denkende Männer zu ergreifen. Das Kirchenlied ist ja nicht nur für Kinder und fromme Frauen berechnet.

Der Ausbau des Liederteiles im Manuel Paroissial läßt erkennen, daß dieses Gesangbuch nicht ausschließlich für den Volksgesang im öffentlichen Gottesdienst gedacht ist, sondern zugleich auch den religiösen Vereinen und dem engeren Familienkreise dienen soll. Darum finden sich auch Lieder zu zwei Stimmen, z. T. mit Intervallen und Rhythmen, die der breiten Masse zu schwierig wären. Leider gesellen

sich zu guten Gesängen Liedlein, die in den wenig geistreichen Terzengängen kindisch anmuten. (So z. B. das Lied »Loué soit au saint Sacrement«, das auf die Melodie »Fern im Süd' das schöne Spanien« gesungen wird!) In der Profanmusik, die ernst genommen sein will, ist diese Art der Zweistimmigkeit ein überwundener Standpunkt. Sollte man für das kirchliche Lied nicht dieselbe hohe Auffassung dokumentieren? Es soll doch bilden, das Volk heben! Unter den einstimmigen Liedern begegnen uns einige vortreffliche Melodien neben solchen, die nicht auf geistigem Höhenweg einerschreiten. Auffällig ist die hohe Lage, in der einzelne Lieder notiert sind (z. B. Seite 427).

Zum Liederteil wären mehrere Bemerkungen zu machen, namentlich bezüglich der Quellenangabe. Seite 53 ist die Melodie des Liedes »O du mein Heiland« von Kreitmaier melodisch und rhythmisch verstümmelt, was nicht zu verantworten ist. Seite 391 steht die Melodie von »Großer Gott, wir loben dich« im 6/8-Takt und wird fälschlich Haydn zugeschrieben; der Autor ist unbekannt. Die Melodie Seite 394 des deutschen Liedes »Lobe den Herren« ist nicht von Bach, sondern von Joachim Neander.

Reichhaltig und trefflich ist der Gebetsteil, der wiederum die Liturgie stark berücksichtigt. F. F.

Die neuthomistische Haltung vor der modernen Philosophie

Von Dr. P. Maximilian Roesle O. S. B., Einsiedeln

(Fortsetzung.)

II. Die Entwicklung der neuthomistischen Bewegung.

Die »neuthomistische Haltung vor der modernen Philosophie« wird uns nicht bloß klar aus ihrer leoninischen Grundlegung, sondern sie zeigt sich auch in einem kurzen Ueberblick über ihre Entwicklung.

Nach dem Erscheinen der Thomas-Enzyklika Papst Leos XIII. schrieb Van Weddingen (»L'Encyclique de S.S. Léon XIII«, Bruxelles, o. J., 3): »La promulgation de l'encyclique de S.S. Léon XIII sur l'étude de la philosophie est plus qu'un grand acte religieux: c'est un évènement intellectuel et social auquel les circonstances du temps présent donnent une importance prédestinée à grandir avec les années.«

Dieses kühne Wort ist in den letzten sechzig Jahren buchstäblich in Erfüllung gegangen, denn kaum war das Rundschreiben erschienen, so nahmen die kathol. Universitäten, Hochschulen, Fakultäten und Ordensgenossenschaften die päpstliche Parole auf und organisierten ihre Studienordnungen auf neuscholastischer Grundlage nach dem Wunsche des Papstes.

Leo XIII. regte selber die Gründung eines Lehrstuhls für thomistische Philosophie an der Universität Löwen an, die damals als einzige katholische Universität der Welt alle vier Fakultäten und eine Ingenieurhochschule besaß, und als ihm der junge Professor Désiré Joseph Mercier nach einigen Jahren gar den Plan eines eigenen philosophischen Spezialinstituts, seines »Institut Supérieur de Philosophie«, mit mehreren Fachlehrern, mit physikalischen und experimentalphysiologischen Laboratorien unterbreitete, schenkte ihm der Hl. Vater seine uneingeschränkte Anerkennung und För-

derung. — Auch die seitherigen päpstlichen Nachfolger Leos haben der neothomistischen Bewegung ihre Aufmunterung nicht vorenthalten, bis zur neuen Studienordnung Papst Pius XI. von 1931.

Und wirklich, die Ernte ist nicht spärlich ausgefallen! Vor dem zweiten Weltkrieg 1939 gab es in allen Erdteilen und Kulturländern philosophische Fachzeitschriften, die ausdrücklich das neothomistische Gedankengut verfochten. Eine gewisse Zusammenfassung all dieser Bestrebungen führte auch bereits zu Internationalen Thomistenkongressen in Rom, so 1925, und zuletzt noch im November 1936.

Im nicht-katholischen Lager wurde die Gegenwartsaufgeschlossenheit des Neothomismus zuerst nicht ernst genommen, und daher die ganze Bewegung bisweilen verkannt: Eucken sprach zu Beginn unseres Jahrhunderts vom »Kampf zweier Welten« zwischen Thomas und Kant; und noch 1938 kommt der frühere Vorsitzende der Kant-Gesellschaft und Berliner Universitätsprofessor, Arthur Liebert, in seinem Buche »Von der Pflicht der Philosophie in unserer Zeit« (Rascher-Verlag, Zürich und Leipzig; vgl. unsere Wertung: Schweiz. Rundschau 39. [1939/40], 234), worin er ausdrücklich die Frage erwägt, ob die scholastische Philosophie etwa der kompaßlosen Gegenwart geistigen Halt und sicheres Steuer geben könnte, zum negativen Schlusse: »Zwischen der dogmatisch-ontologischen und der kritischen Geisteshaltung herrscht nun einmal ein unüberbrückbarer Gegensatz« (S. 70).

Aber dennoch wuchs das Ansehen der philosophischen Öffentlichkeit vor der Neuscholastik und ihren Vertretern. Mehr und mehr wurde sie beachtet, dann auch geachtet, und bald gehörten ihre prominentesten Verfechter wie Noël, De Wulf, Gemelli und Gilson regelmäßig zu den Mitarbeitern und Referenten der großen Internationalen Philosophenkongresse in Europa und Amerika.

Woher kommt nun dieser auffallende Umschwung in der Bewertung des hl. Thomas und der ganzen Philosophie des Mittelalters auf Seite der modernen Philosophie in den letzten vierzig Jahren?

Diese Neubewertung ist zunächst den geistigen Strömungen innerhalb der modernen Gegenwartphilosophie selber zu verdanken: einem Aufschwung des Realismus, einer ausgeprägten Tendenz auf die Metaphysik hin, der vermehrten Unterscheidung zwischen den bewußtseins-inwendigen psychischen Phänomenen und den bewußtseins-jenseitigen Denkjobjekten, dem neuerwachten Sinn für die absoluten Werte, die über dem Wechsel der »Tatsachen« ihre Geltung behaupten, wie auch der neuerworbenen Ganzheitsbetrachtung und Eigengesetzlichkeit des Lebendigen im Gegensatz zum toten Stoff. Alle diese genannten Strömungen liquidierten den einst so selbstsicheren Positivismus des 19. Jahrhunderts und öffneten manchem den Blick für die thomistische Philosophie, in der alle diese Wiederentdeckungen des modernsten Denkens in achtungsgebietender Systematik seit Jahrhunderten eingebaut und sorgfältig begründet sind.

Doch die Hauptarbeit an der modernen Rehabilitation der Scholastik wurde durch die gewaltigen wissenschaftlichen Arbeiten der neuscholastischen Equipe selber geleistet. Hier ging es in einer Historischen Schule zunächst darum, den Text der Werke des hl. Tho-

mas kritisch sicherzustellen. Papst Leo finanzierte selber die nach ihm benannte leoninische Ausgabe, die leider nur wenige Bände zählt. Doch die Ideen des hl. Thomas von Aquin wurden erst dann in ihrer Tragweite erkannt, als die sorgfältige Forschung die philosophischen Ideen der Zeitgenossen von Thomas, die Lehrorganisation und Lehrmethode der jungen Pariser Universität des 13. Jahrhunderts und vor allem auch die nicht-thomistischen Ideengruppen, wie die sog. »alte Scholastik« unter augustinischer Flagge, und den stark aristotelisch und arabisch orientierten »lateinischen Averroismus« in klaren Umrissen zeichnete. So wurde mit ungezählten, genauen Studien die ganze Kultur- und Ideenwelt des 13. Jahrhunderts wieder bekannt bis zur Ermittlung der damaligen Abschreib- und Buchbindemethoden der Professorenpublikationen, die z. B. Glorieux zu interessanten textkritischen Schlüssen geführt haben. Dazu kamen gründliche Arbeiten über die scholastische Philosophie vor Thomas und deren Einfluß auf den Meister, weiter über die ersten Thomistenschulen, die sich als die Träger des thomistischen Geisteserbes betrachteten, sodann über deren Entwicklung bis hinein in die spanische und italienische Neuscholastik des 16. und 17. Jahrhunderts, — endlich über die Gegner und die vom Thomismus mehr oder weniger Unabhängigen. Kurz, ein gewaltiges, — meist handschriftliches, — Material wurde seit 1879 verarbeitet. Die großen Führer dieser historischen Schule sind Denifle, Bäumker, Kardinal Ehrle, Prälat Grabmann, De Wulf, Mandonnet, Gilson, Longpré, Masново u. a.

Man wird es mir als Benediktiner sicher nicht verargen, wenn ich hier die Mitarbeit meiner Mitbrüder eigens mit einem Wort erwähne. Getreu der wissenschaftlichen Tradition des Ordens galt ihr Forschungsbeitrag vor allem den historisch-kritischen Texteditionen: u. a. z. B. der Neuausgabe des ersten Metaphysikers der Frühscholastik, Scotus Eriugena, sodann des hl. Anselm und besonders der Neuausgabe der Hauptwerke des bedeutenden Dominikaners aus der spanischen Thomistenschule des 17. Jahrhunderts, Johannes a S. Thoma, dessen »Cursus Theologicus« die Abtei Solesmes in einer prächtigen Ausgabe begonnen hat. Die Neuausgabe seines »Cursus Philosophicus« durch den unlängst verstorbenen Einsiedler Konventualen P. Beat Reiser liegt bereits abgeschlossen in drei starken Bänden vor.

Als Zusammenfassung dieser gewaltigen historischen Arbeit stehen zwei Monumentalwerke vor uns: einmal — in der größten Philosophiegeschichte der Welt: Friederich Ueberwegs »Grundriß der Geschichte der Philosophie«, — der 2. Band: »Die Patristische und Scholastische Philosophie« in 11. Auflage, herausgegeben in Berlin 1928 von Bernhard Geyer; — ferner die auf 3 Bände berechnete 6. Auflage der »Histoire de la Philosophie médiévale« von Maurice De Wulf, bisher 2 Bände 1934 und 1936 in Paris und Löwen erschienen.

Dank diesen Arbeiten der historischen Schule und besonders seitdem diese in den beiden genannten klassischen Handbüchern zusammengetragen und leicht auffindbar sind, ist jemand wissenschaftlich nicht mehr ernst zu nehmen und nicht mehr auf der Höhe unserer Zeit, wenn er in allgemeinen ablehnenden Worten die Philosophie des Mittelalters verwirft oder gar immer noch nicht weiß, daß es seit dem 13. Jahrhundert im Abendland eine, von der Theologie in-

nerlich und methodisch unabhängige, starke Philosophie gab.

Als zweite Gruppe von Neuthomisten nenne ich die systematische Schule. Sie hat an der Sichtung und am systematischen Auf- und Weiterbau der thomistischen Philosophie gearbeitet. Thomas hat ja niemals einen systematisch-aufbauenden rein-philosophischen Lehrgang geschrieben; höchstens etwa noch die kleine und wertvolle Darstellung seiner Metaphysik im Erstlingswerk »De Ente et Essentia«. So war die thomistische Philosophie im straffen spekulativen Aufbau nach dem neuen Stand der historischen Forschung erst zu schaffen. Wer z. B. ein Metaphysiklehrbuch des letzten Jahrhunderts mit De Raeymaekers spekulativ aufbauender und quellenmäßig sorgfältigst dokumentierter »Metaphysica Generalis« (ed. altera, Lovanii, 1935) in 2 Bänden (I. Doctrinae Expositio, II. Notae historicae) vergleicht, der gewahrt staunend den weiten Weg, den auch diese spekulative Schule in 50 Jahren zurückgelegt hat. Besonders erfuhren in dieser Zeit eine bedeutende spekulative Vertiefung, — um auch hier beim Beispiel der allgemeinen Metaphysik zu bleiben — z. B. die Seinsabstraktion und -analogie, die Relationslehre, die Metaphysik der Seinsprinzipien, besonders im Falle des Realunterschiedes zwischen Essenz und Existenz im Endlichen, die Persönlichkeit und die metaphysische Kausalität. Hugon, Zigliara, Garrigou-Lagrange, Manser, Horváth, Ramirez, Gény, Valensin, Gredt, Nicolas Balthasar und viele andere haben in den Reihen dieser spekulativen Schule wertvolle Arbeit geleistet.

Mit Rücksicht auf die besondere Vorliebe der historischen und spekulativen Forscher innerhalb der mittelalterlichen Philosophie läßt sich neben der thomistischen Hauptrichtung auch eine augustinische, eine franziskanisch-bonaventurianisch-skotistische und eine suarezianische Richtung unterscheiden.

Unstreitig die schwerste Aufgabe aber fiel doch der dritten Gruppe zu, die mit der genauen Kenntnis der thomistischen und nicht-thomistischen Philosophie des Mittelalters auch die Einsicht in die geschichtliche Entwicklung der modernen philosophischen Systeme und Ideen, sowie der Geistesströmungen und naturwissenschaftlichen Standpunkte der Gegenwart verbinden mußte.

Ihr oblag die schwere und heikle Aufgabe: einmal zwischen Zeitbedingtem und Ueberzeitlichem in der Philosophie des hl. Thomas zu unterscheiden und dann aber auch die gesicherten Resultate der Naturwissenschaften und die wertvollen Bereicherungen der modernen Philosophie in die neuthomistische Synthese einzubauen.

Der erste, der sogleich nach dem Erscheinen des päpstlichen Rundschreibens mit Mut und Optimismus die Initiative dieser dritten Gruppe übernahm, war der junge Gründer der »Löwener Schule«, Joseph Désiré Mercier. 1897 hatte er geschrieben: »Pour qui philosophons-nous sinon pour les hommes de notre temps!« (Les Origines de la Psychologie contemporaine, S. 463). Bereits als Philosophieprofessor am großen Seminar in Mecheln tätig gewesen, und nun Universitätsprofessor in Löwen, setzte er sich in die Physiologie- und Psychologievorlesungen seiner Kollegen und bereiste in den Ferien die anerkanntesten psychiatrischen Kliniken und medizinischen Laboratorien der Welt. Einen seiner jungen Philosophiedoktoren, — es handelt sich um Mi-

chotte, — ließ er zuerst noch einige Jahre Naturwissenschaften und Medizin studieren, um ihn nachher zu Wundt nach Leipzig zu schicken. Zurückgekehrt, wurde dieser der seitherige Leiter des Löwener experimentalpsychologischen Laboratoriums und zählt heute als Vizepräsident der Internationalen Psychologenkongresse, als Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften und vieler wissenschaftlicher Gesellschaften des Auslandes unter die allerersten Psychologen der ganzen Welt. Es ist das unvergängliche Verdienst Merciers, daß er an seinem »Institut Supérieur de Philosophie« das erste experimentalpsychologische Laboratorium französischer Zunge eingerichtet hat. Seine eigenen psychologischen Studien und Vorlesungen faßte er in seiner mehrfach übersetzten »Psychologie« zusammen, die durch den jungen Dr. Burkard Frischkopf im Jahre 1907 eine gerechte Würdigung und Kritik erfahren hat (»Die Psychologie der neuen Löwener-Schule«, Luzern 1908). Durch den seitherigen ungeahnten Aufschwung der experimentellen Psychologie ist dieses Werk Merciers in den meisten Teilen überholt. Aber als die bedeutendste Verarbeitung der damaligen positiven Kenntnisse mit der scholastischen Philosophie behält es seine große ideengeschichtliche Bedeutung. Seither haben die psychologischen Laboratorien von Löwen, Mailand, Rom und andern Orten bewiesen, daß ihre neuscholastische Doktrin sie nicht daran hindert, in den vordersten Reihen der exakten Forschung zu stehen, und das große »Lehrbuch der experimentellen Psychologie« von Joseph Fröbes (2 Bände, letzte Auflagen: 1923/29 mit einem Nachtragheft zum ersten Bande von 1935) ist noch immer das unentbehrliche Nachschlagewerk deutscher Zunge auf diesem Fachgebiete.

Aehnliches wäre zu sagen von der neuthomistischen Kosmologie, die sich mit gewissen philosophischen Folgerungen der Relativitätstheorie, besonders in bezug auf die Messung von Raum und Zeit, auseinandersetzt und sich im übrigen die grundlegenden physikalischen Forschungen über die Natur der Materie und die gewaltigen Umstellungen des ganzen physikalischen Weltbildes während der letzten Jahrzehnte zunutze zu machen wußte.

Doch am allerschwierigsten und heikelsten war die Verwertung der modernen Philosophie beim Bau des Neuthomismus. Mercier ging auch hier als erster unentwegt voran. Als ihm einst Kritiker aus den Reihen der Scholastik entgegenhielten, die Wahrheit habe es nicht nötig, sich mit dem Irrtum zu befassen, erhielten sie von ihm die scharfe Antwort: »Ayons la persuasion, que nous ne sommes pas seuls en possession de la vérité et que la vérité que nous possédons n'est pas la vérité entière« (Le bilan philosophique du XIXe siècle in Rev. néoscol., 1900, S. 328). In ähnlicher Weise äußert sich Gemelli, der Führer der italienischen Neuscholastik: »Es darf nichts geben, vom Humanismus und der Renaissance an bis in unsere Tage — weder im Bereich der Wissenschaft, noch dem der Philosophie, noch allgemein auf dem Gebiet der Kultur, das nicht in unserer Synthese assimiliert und in unserer allgemeinen Weltanschauung benützt werden könnte« (Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen: Agostino Gemelli, Leipzig, Meiner, S. 18).

Zur Erreichung dieses Zieles genügt es freilich nicht, einen modernen Autor oder eine Periode der modernen

Philosophie nur in ihren Hauptthesen zu kennen und ihr von außen her eine ihr völlig fremde Philosophie einfach gegenüberzustellen. Sondern es gilt vielmehr, zuerst mit einem modernen Autor sein Problem zu stellen und seinem Lösungsversuch vorerst Schritt für Schritt nachzugehen, um sein Anliegen von innen heraus zu erfassen. Erst dann vermag der Neuthomist ihm nahezubringen, daß sein Suchen eine mächtige philosophische Anregung und Vertiefung erfahren kann durch eine Orientierung und Inspiration von seite einer so bedeutenden Persönlichkeit der philosophischen Vergangenheit, wie sie Thomas unstreitig ist. — In diesem Sinne kennt auch diese dritte Gruppe ihre verdienten Männer, wie Mercier, Noël, Maréchal, Nicolas Balthasar, Maritain, Jacques Chevalier, Aimé Forest, Jolivet, Roland-Gosselin, Geysler, Przywara, De Vries, Nink, Gemelli, Olgiati und andere. (Schluß folgt.)

Aus der Praxis, für die Praxis

Ein protestantischer Geistlicher über die Karsamstagliturgie.

In der »Christlichen Welt« (Jahrg. 1907) schreibt ein protestantischer Pfarrer über die katholische Karsamstagliturgie folgendes:

»An diesem Tage . . . habe ich den religiösen Kern des römischen Gottesdienstes am stärksten empfunden. Freilich wie eine Wunderblume, um die sich der Kalk gelegt hat. (?) Der Inhalt des Gottesdienstes ist der: Mit der Kerze, die Christus darstellt, werden alle Lichter in der völlig dunklen Kirche erst entzündet. Christus das Licht der Welt — schon diese symbolische Handlung wirkt stark auf den, der die Jahrhunderte vergessen kann und sich in die Seele derer versetzt, die zuerst diese Feier gestalteten (Augustinus, Ambrosius u. a. Der Eins.). Mit der Kerze wird dann das Taufwasser für die Zeit bis Pfingsten geweiht. Christus weiht das Wasser, das die Sünden hinwegnimmt. Auch das ist groß konzipiert. Aber was die Hauptsache ist: die Feier ist ein Kunstwerk, eine Dichtung, wenn man einmal das Meßbuch zur Hand nimmt und Gebete und Schriftlektionen mitliest. Ein liturgisches Kunstwerk ersten Ranges. Die beiden Elemente Feuer und Wasser bilden das Thema. Die zwölf Lektionen aus den »Propheten« — von der Genesis bis Baruch — bilden mit den Gebeten einen Choral von alt- und neutestamentlichen Beziehungen, einen Hymnus von Feuer und Wasser als Bilder des Göttlichen, der überwältigend wirkt. Es liegt ein Jubel in dieser Feier, die das Größte, Schönste aus der Bibel anklingen läßt zum Lobe des Auferstandenen, der uns die ganze Tiefe religiöser Empfindung ahnen läßt, die diese Feier geschaffen hat. Ich habe früher den römischen Gottesdienst nur unter dem Gesichtspunkt Kirchensprache — Volkssprache betrachtet und verworfen. An jenem Tage empfand ich die Kraft und Schönheit des kirchlichen Lateins. Und ich verstand, warum Gebildete, die das Latein beherrschen, die Tiefe des römischen Gottesdienstes preisen.«

Totentafel

Aus dem Tessin wird der Tod von drei italienischen Priestern gemeldet, die in der Schweiz in der Pastoration tätig waren.

In Astano verstarb am 26. Februar im 65. Altersjahr der auch in der deutschsprachigen Schweiz wohlbekannte Pfarrer **Don Giovanni Acerboni**. Er stammte aus der Diözese Como. Während 26 Jahren durfte sich Astano der hingebenden Sorge des selbstlosen und opferwilligen Pfarrers erfreuen. Das Volk verehrte ihn wie einen Heiligen. Bei Anlaß seines silbernen Pfarrjubiläums vor einem Jahre schenkten ihm die Leute einen Talar, den er aber nie trug; daher wollte die Gemeinde, als er nun nach langer, schwerer Krankheit starb, daß ihr treuer Hirt in diesem neuen Kleide begraben werde. Nicht nur die Pfarrkinder und zahlreiche Amtsbrüder, sondern auch viel Volk aus der Umgebung fand sich zur Totenfeier ein.

Die zwei andern Todesnachrichten melden den Hinschied von zwei Kapuzinerpatres aus der römischen Provinz, die im Bündnerland in der Seelsorge gewirkt haben.

Am 4. Januar d. J. schloß in Savognin der hochw. P. **Urbanus Menna** seine müden Augen für dieses irdische Leben. Der ebenfalls aus Italien (Guarcino) stammende, im Jahre 1874 geborene Jünger des hl. Franziskus kam 1899 als Vikar nach Tiefenkastrup, amtierte dann dort als Pfarrer bis 1904, darauf von 1905—1917 als Pfarrer in Cumbels, zwischenhinein einige Monate in Obervaz (1910/11), seit 1917 in Savognin. Im Jahre 1920 wurde dem vorzüglichen Seelsorger das Amt eines Superiors der rhätischen Mission übertragen.

Ein anderer Missionspater der rhätischen Mission ist am 8. Juli 1941 aus dem Leben geschieden: Hochw. Herr P. **Adeodatus Sergolini**. Im Jahre 1867 in Civitavecchia geboren, wurde er ebenfalls in den Kanton Graubünden gesandt, wo er in mehreren Pfarreien arbeitete: von 1897 bis 1901 in Mühlen, von 1901 bis 1910 in Tinzen, von 1910 bis 1922 in Surava, von 1922 bis 1925 als Kaplan in Campolongo (Puschlav), und von 1925 bis 1940 als Pfarrer in der ans Veltlin angrenzenden Gemeinde Brusio. Seine Bitte um Entlassung und Rückkehr ins heimische Kloster wurde im Jahre 1940 gewährt.

R. I. P.

J. H.

Kirchen-Chronik

Persönliche Nachrichten.

Diözese St. Gallen. H.H. Gebhard Sonderer wurde als Pfarrer von Tübach installiert. Sein Nachfolger als Pfarrer von Weisstannen wurde H.H. Joseph Thoma, bisher Kaplan in Berneck, an dessen Stelle als Kaplan H.H. Albert Broder, bisher Vikar in Quarten, gewählt worden ist.

Priesterweihen und Primizen. Am 21. März wurden folgende Diakone in der Kathedrale von St. Gallen zu Priestern geweiht:

H.H. Felix Eisenring (Primiz: Kathedrale St. Gallen, am Ostermontag den 6. April). H.H. Arnold Hardegger (Gams, Ostermontag den 6. April). H.H. Albert Hasler (Oberriet, am Guthirtsonntag den 19. April). H.H. Johann Scherrer (St. Maria-Neudorf, am Guthirtsonntag den 19. April). H.H. Josef Scherrer (Flawil, am Guthirtsonntag den 19. April). H.H. Franz Stark (Appenzell, am Guthirtsonntag den 19. April). H.H. Wilhelm

Stolz (Oberbüren, an der Schutzfestfeier des hl. Joseph, Sonntag den 26. April). H.H. Georg Widmer (Mönsingen, am Guthirtsonntag den 19. April).

Silbernes Priesterjubiläum des Bischofs. Am 24. März feierte Mgr. Dr. Josephus Meile sein silbernes Priesterjubiläum. Am 24. März 1917 ist der Oberhirte von Bischof Robertus Bürkler in der Kathedrale St. Gallen zum Priester geweiht worden. Mgr. Meile ist der erste der St. Galler Bischöfe, der im Episkopat sein 25. Priesterjahr begehen kann. Die Fülle des Priestertums ist auf den Priesterjubiläum durch die Händeauflegung des jetzigen Hl. Vaters, damals noch Kardinalstaatssekretär, herabgekommen, am unvergeßlichen St. Gallustage 1938. Möge der Episkopat von Bischof Josephus sich auch in Zukunft wie bisher zum reichsten Segen der Diözese St. Gallen auswirken!

V. v. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Bezüglich hl. Oele.

Infolge der Kriegslage konnte uns nur etwas über die Hälfte des gewöhnlichen Quantum Olivenöl zugeteilt werden, so daß dementsprechend die Zuteilung an die einzelnen Dekanate und Pfarreien auch kleiner wird. Die hochw. Pfarrämter mögen die alten hl. Oele den neugeweihten beimengen, um damit auf das benötigte Quantum zu kommen.

Müttervereinsberichte.

Die noch nicht eingesandten Berichte über die Tätigkeit der christlichen Müttervereine (Müttervereinsberichte) sind umgehend uns zuzustellen.

Kollekte für das Heilige Grab.

Am Karfreitag findet in allen Kirchen die vorgeschriebene Kollekte für das Hl. Grab in Jerusalem statt. Der Ertrag ist für die seelsorglichen Bedürfnisse des hl. Landes, gespendet aus Dankbarkeit für die Erlösung durch Jesus Christus. Infolge der Kriegszeit ist das christliche Palästina in großer Not. Wir bitten den hochw. Klerus, die Kollekte für das Hl. Grab besonders warm zu empfehlen.

Solothurn, den 24. März 1942.

Die bischöfliche Kanzlei.

Kanton Luzern

Die heiligen Oele können abgeholt werden im Priesterseminar Luzern: Am Karfreitag: vormittags von 10.30—12 Uhr, nachmittags von 1—2.30 Uhr. Für die dringenden Fälle am Hohen Donnerstag abends von 4.30—6 Uhr.

Sursee, den 24. März 1942.

Pfarrer Rob. Kopp, bischöfl. Kommissar.

Rezensionen

Heiliges Schweizerland. Von Heiligen und heiligen Stätten unserer Heimat. Von P. Walther Diethelm. 192 Seiten mit vielen Bildern. Benziger, Einsiedeln. Leinen Fr. 6.90.

Es ist ein überaus ansprechendes, unterhaltendes und lehrreiches Buch, das P. Walther Diethelm hier den primarschulpflichtigen Kindern widmet. Die heiligen Personen sind gewählt aus allen Zeiten, vom hl. Beat bis zu Bruder Meinrad Eugster, der im Rufe der Heiligkeit steht. Alle Gegenden der Schweiz sind vertreten, von St. Gallen bis zum Tessin und von Mariastein bis zum graubündischen Prätigau. Die Sprache ist so recht dem Kinde angepaßt, einfach und gemütvoll. Der Verfasser erzählt keine langen Legenden, er greift den einen oder andern Zug heraus und stellt ihn lebenswarm und in spannender Entwicklung vor das Kind hin. Jedes

der 23 Kapitel ist durch ein oder mehrere Bilder illustriert, die P. Walthers Mitbruder P. Theodor Rutishauser mit viel Liebe und modernem Empfinden geschaffen hat. Der Verlag Benziger hat dem Buche eine geschmackvolle Ausstattung mitgegeben. Das Buch macht den Kindern die heiligen Personen und heiligen Orte unserer Heimat und damit die Heimat selber lieb und vertraut. Die Eltern finden hier ein gutes Hilfsmittel zur Unterstützung des religiösen Unterrichtes und der religiösen Erziehung, und Pfarrer und Katecheten haben ein wirkliches Interesse daran, dem Buche zum Eingang in die Familien zu verhelfen.

Joh. Mösch, Dh.

Suprema Sacra Congregatio Sancti Officii. Decretum Proscriptio libri Feria IV, die 18 martii 1942.

In generali consessu Supremae Sacrae Congregationis Sancti Officii E.mi ac Rev.mi DD. Cardinales rebus fidei ac morum tutandis praepositi, audito RR. DD. Consultorum voto, damnarunt atque in INDICEM librorum prohibitorum inserendum mandarunt librum qui inscribitur:

Otto Karrer, *Gebet, Vorsehung, Wunder.*

Et sequenti Feria V, die 19 eiusdem mensis et anni, SS. mus D. N. PIUS Divina Providentia Papa XII, in solita audientia Exc.mo ac Rev.mo D. Adessori Sancti Officii impertita, relatam Sibi E.morum Patrum resolutionem adprobavit, confirmavit et publicari iussit.

Datum Romae, ex Aedibus Sancti Officii, die 23 martii 1942. Ioannes Pepe, Supr. S. Congr. S. Officii Notarius.

Ich meistere das Leben. Ein Handbuch jungmännlicher Charakterbildung und Persönlichkeitserziehung von Dr. Josef Meier. Rexverlag Luzern 1941. 160 S. Halbleinen Fr. 3.90, kartoniert 3.50.

Das Leben braucht einen Meister und nur ein Meister wird mit ihm fertig werden. Um ein solcher Meister zu werden, braucht es Lehre und Erziehung. In drei Kapiteln leitet das Buch dazu an: Blick in dich (körperliche und geistige Kräfte des reifenden Menschen), Blick über dich (Bildung und harmonische Entfaltung von Verstand, Wille und Gemüt, Körpertraining), Blick um dich (Familie, Mitarbeiter, Freunde, Gesellschaft). Ein abschließendes viertes Kapitel zeichnet das Christusbild als Hochbild männlicher Tugend.

Sehr viel einschlägige Jugendliteratur, die jetzt wegen der Zeitverhältnisse nicht mehr oder nicht leicht erhältlich ist, wurde zur Ausarbeitung dieser instruktiven Darstellung verwendet und sehr viel im Laufe eines Dezenniums in vielgestaltigster Jugendseelsorge erworbene Erfahrung hinein verwoben. Jeder Jugendseelsorger, aber auch jeder Jungmann selber wird mit Nutzen diese Enzyklopädie verwenden können, in nächster Zeit z. B. für Schulentlassungsfeiern und -exerziten.

A. Sch.

Ins Leben hinaus. Weisungen und Winke für junge Menschen, von Hans Wirtz. Rexverlag Luzern, 2. Auflage 1941. 82 S. kartoniert Fr. 1.—.

Für die Schulentlassenen beider Geschlechter werden hier kurz und temperamentvoll in lebendiger Sprache die Lebensfragen dieser Altersstufe behandelt. Wer sich davon überzeugen will, lese nur irgend eines der 36 Kapitelchen! Natürlich ist mit diesem Büchlein allein noch nichts gewonnen. Aber schon viel ist gewonnen, wenn damit der Sinn geweckt wird für die angetönten Fragen, wenn die Bereitwilligkeit wach wird, sich weiterzubilden in Wissen und Führung. Das ist eine Frage nicht nur der Schulentlassenen, sondern all derer, welche der reifenden Jugend zur Seite stehen, bis sie reif geworden.

A. Sch.

Dein Weg — unser Weg. Gesungene Kreuzwegandacht. Worte von P. F. Bertola, Weise von B. Homola. Edition Gloria Dei Basel, Alemannengasse 25, Basel. Singheft 20 Rp. (Partiepreise Ermäßigung bis 12 Rp.) Orgelpart Fr. 3.—. Für die beliebte Fasten- und Passionsandacht des Kreuzweges bietet sich hier ein Hilfsmittel an, originell in der Durchkomposition und im Durchsingen. Darin dürfte auch eine gewisse schwache Seite liegen: Wer hat so viel Pneumatik, um durchzuhalten bei so langem Singen? Kommt nicht vielleicht das Pneuma etwas zu kurz, das heißt die Möglichkeit zum Betrachten des Kreuzweges? Weniger wäre vielleicht mehr. Versuche müssen entscheiden!

A. Sch.

Die deutschschweizerischen Vinzenzvereine

An der *Delegiertenversammlung* der deutschschweizerischen Vinzenzvereine in Zürich, Sonntag, den 15. März a. c., die unter dem Ehrenvorsitz des hochwürdigsten Bischofs von Basel stand, wurde in einem ersten Referate des deutschschweiz. Vizepräsidenten,

Msgr. Dr. Kiftling, einer Intensivierung der Arbeit gerufen. Das besondere Augenmerk ist der Fürsorge kinderreicher Familien zuzuwenden; die individuelle Betreuung, die von jeher das Ideal des Vereins war, hat durch die modernen Fürsorgeforderungen eine eklatante Bestätigung gefunden und muß in allen Teilen gewissenhaft durchgeführt werden. Der Vinzenzverein soll bei den lokalen KriegsFürsorgekommissionen mitmachen und vor allem auch die religiöse Vertiefung durch regelmäßige Lesung und das Gebet nicht vernachlässigen. *Hr. Studer-Auer*, Solothurn, orientierte über die wirtschaftliche Lage der kinderreichen Familie und verlangte eine sofortige großzügige Siedlungspolitik, Steuerermäßigungen, Geburtszuschüsse, systematische Erkundigung nach den verschämten Armen und Hintansetzung der chronischen Jammerer und Ausbeuter, Klassifizierung der Unterstützungsbedürftigen in solche, die einer bloß vorübergehenden Hilfe bedürfen und jener, denen von Grund auf geholfen werden muß, Heranziehung der bestehenden staatlichen Fürsorge (Nationalspende, KriegsFürsorge, Soldaten- und Winterhilfe), hauswirtschaftliche Ausbildung der Töchter. *Hr. Meyer-Hirzel*, Zürich, plädiert in seinem Votum für eine Altershilfe, die vor allem das Verbleiben der alten Leute in der eigenen Familie ermöglicht, was oft durch behördliche und fürsorgliche finanzielle Beihilfe an die Kinder oder Verwandten ermöglicht wird. Es soll auch die Inanspruchnahme der Pro Senectute und in Verbindung damit der Ausbau der Patronate nicht vernachlässigt werden. *Hr. Gerster*, Winterthur, hat aus reicher Erfahrung heraus einer systematischen, klugen Berufsberatung und Stellenvermittlung das Wort geredet. Wenn immer möglich soll in jeder Konferenz ein Mitglied mit dieser Aufgabe betraut werden. Frühzeitige Erfassung der Jugendlichen (1—2 Jahre vor Schulaustritt), Besorgung sittlich-religiös einwandfreier Arbeitsstätten, ständige Fühlungnahme mit dem Lehrling, Meldung der offenen Lehrstellen durch Vinzenzbrüder, Bezahlen der Bahnabonnemente, Ausnützung der Stipendien — sind dringende Postulate. Wir müssen das Uebel an der Wurzel anfassen und dem Handlangertum zu Leibe rücken. *Hr. Kantonsrichter Dr. Lutz*, St. Gallen, behandelte »Das Problem der Werbung im Vinzenzverein«. Nach einer Darlegung des zivil- und kirchenrechtlichen Charakters des Vinzenzvereins forderte der Referent vor allem die *persönliche* Werbung neuer Mitglieder. Der Appell in einer Versammlung oder Zeitungsaufrufe sind kaum der richtige

Weg. Nach dem Grundsatz: die Alten zum Rat, die Jungen zur Tat, soll die Vinzenzkonferenz junge und alte Mitglieder in ihren Reihen zählen. Man darf der Jugend den Zutritt nicht versperren. Ueber die »Herausgabe eines Führers für unsere schweizerischen Konferenzen« referierte der *H.H. Caritasdirektor G. Crivelli*, Luzern. Der Vortrag, der Zweck und Aufbau des Handbuchs eingehend darlegte, zeitigte den einstimmigen Beschluß, die Caritaszentrale mit der Herausgabe des Handbuchs zu betrauen und ebenso einstimmige Bereitschaft, die Finanzierung durch Beiträge der einzelnen Konferenzen zu ermöglichen. Der *hochwürdigste Bischof von Basel, Dr. Franz von Streng*, äußerte sich besonders zum Thema: Vinzenzverein und Pfarreicaritas. Der Vinzenzverein soll mit dem Elisabethenverein zusammen den Kern der Pfarreicaritas bilden. Zu ihnen sollen sich dann die Vertreter anderer Pfarrvereine gesellen. Es sei auch denkbar, daß da und dort Vinzenz- und Elisabethenverein allein die Belange der Pfarreicaritas betreuen. Wenn auch eine möglichst weite Verbreitung der Vinzenzkonferenzen zu wünschen ist, darf man doch nicht in extremer Weise in jeder Pfarrei eine Konferenz gründen wollen. Besonders ist eine Spezialisierung der Fürsorge nötig, sowohl durch die Pfarreicaritas als solche, als auch innerhalb des Vereins. In seiner Eigenschaft als Zentralpräses des schweiz. kath. Jungmannschaftsverbandes wird der hochwürdigste gnädige Herr auch die Jungmannschaft für die Mitarbeit in den Vinzenzvereinen zu animieren suchen und die Gründung von Jung-Vinzenz-Gruppen fördern, die unter dem Präsidium und der Leitung des örtlichen Vinzenzvereines stehen, aber in gesunder Selbständigkeit ihre eigenen Wege gehen. Der hochwürdigste Bischof wünscht eine intensivere Zusammenarbeit der Vinzenzkonferenzen mit der Schweizerischen Caritaszentrale und beantragt, daß die Präsidenten der Vinzenzkonferenzen von der Caritaszentrale aus mit Bildungsmaterial für die religiöse Schulung der Mitglieder versorgt werden.

Es ist nur zu wünschen, daß die Vorschläge des hochwürdigsten gnädigen Herrn allüberall Beachtung und Berücksichtigung finden, besonders auch sein Hinweis darauf, daß die einzelnen caritativen Vereine in der Pfarrei unbedingt zur gegenseitigen Orientierung über die Unterstützungsfälle bereit sein sollen, was bei einem richtig ausgebauten Pfarreicaritasausschuß mit gutgeführter Kartotheke ohne weiteres gegeben ist. -gl-



Kassaschränke

feuer- und sturzsicher

Einmauerschränke

liefern ab gut assortiertem Lager

P. GIMMI & CO.
zum Papyrus St. Gallen

Jüngling

gesetzten Alters, sucht Stelle für Haus- eventuell auch Gartenarbeit. Zeugnisse stehen zu Diensten. Adresse unter 1578 bei der Expedition der KZ.

Gutes Zimmer-

Harmonium

mit schönem Aufsatz verkauft:

S. Hirt, Frühmesser, Abtwil (Aarg.).

Gebet um den Frieden

Von Papst Benedikt XV. verfaßt
100 Stück Fr. 2.-

Räber & Cie. Luzern

FUCHS & CO. · ZUG

beidigt Lieferanten für

Meßweine

Telefon 4 00 41
Gegründet 1891

Schweizer- und ausländische Tisch- und Flaschenweine



Haushälterin

38 Jahre alt, seriös, tüchtig zu selbständiger Arbeit in Haus und Garten, mit guten Zeugnissen und geringem Lohnanspruch, sucht Stelle in Pfarrhaus oder Kaplanei mit einfachem Haushalt. Adresse unter 1577 erteilt die Expedition der KZ.

Gesucht in Pfarrhaus mit Garten eine selbständige, zuverlässige und verschwiegene

Tochter

als Haushälterin.
Offerten mit nähern Angaben an die Expedition der KZ unter Chiffre 1576

Holzgeschnitzte Kreuze

schön und preiswert
bei Räber & Cie. Luzern



Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

Bekannt grösste Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur Triengen
Telephon 5 45 20

Gute Occasions-

Harmoniums

in jeder Preislage empfehle zu günstigen Bedingungen in Kauf, Tausch, Miete und Teilzahlung. (Verlangen Sie Offerte).

J. Hunziker, Pfäffikon (Zürich)

Karsamstag

4seitiges Singblatt mit:
Alleluja, Traktus, Antiphon nach der Communio, Magnifikat, Laudate, Deo gratias etc.
Preis: 1 Stk. Fr. -.15, 50 Stk. Fr. 4.50, 100 Stk. Fr. 8.-

**Edition Lucerna
Verlag Paulusheim Luzern**

Was kann dagegen geschehen?

Es sollte Gewissenspflicht eines jeden Katholiken sein, Ehevollige auf den Katholiken-Ehebund aufmerksam zu machen, der seit vielen Jahren in vornehmer, diskreter und erfolgreicher Weise Gelegenheit zur Anbahnung kathol. Ehen bietet. Die einwandfreie Arbeitsweise wird allgemein anerkannt.

Für katholische
EHE anbahnung die grösste, älteste u. erfolgreichste Vereinigung.
Auskunft durch **Neuland-Bund**,
Postfach 35603, Basel 15/H



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE
LUZERN
VONMATTSTRASSE 20
TELEPHON NR. 21.874

Eingetr. Marke

**JAKOB HUBER - EBIKON-Luzern**Kaspar Koppstr., Chalet Nicolai
Tel. 2 44 00 Postcheck VII 5569**Kirchengoldschmied**Gute und reelle Bedienung zu bescheidenen Preisen
Kelche, Monstranzen, Tabernakel etc. Renovationen.

Das

bequeme Karwochen-Brevier**OFFICIUM MAJORIS HEBDOMADAE
ET OCTAVAE PASCHALIS SINE CANTU**Leinen, Rotschnitt Fr. 8.10
Leinen, Goldschnitt Fr. 10.10
Leder, Rotschnitt Fr. 11.60
Leder, Goldschnitt Fr. 13.50**Buchhandlung Rüber & Cie. Luzern***Schwarze Stoffe*für Soutanen, Soutanellen
und Gehrockanzüge

liefert in guten Qualitäten u. zum Teil in alter Preislage

P. Hausherr, Muri Tuch- und Maßgeschäft

(Kanton Aargau) Telefon Nr. 8 13 36

Wir suchen einen rasch und historisch objektiv arbei-
tenden, mit der Materie vertrauten und in lebendig-
flüssigem und volkstümlichem Stil schreibenden**AUTOR für eine Papstgeschichte**

von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Offerten unter Chiffre X 6473 Z an Publicitas Zürich

**L. RUCKLI JUNIOR, LUZERN***Gold- und Silberschmiedewerkstatt***KIRCHENKUNST**

TELEPHON 2 42 44

BAHNHOFSTRASSE 22 a

Gebet um den Frieden

von Papst Benedikt XV. verfaßt. 100 Stück Fr. 2.-

*Rüber & Cie. Luzern**Günstiges Angebot***für Volks- und Pfarrbibliotheken**Einwandfreie Romane zu billigen Preisen. Soweit nicht anders
angegeben alles Leinenbände. Nur solange Vorrat (Vorräte be-
schränkt).

Berg, W.: <i>Attentat auf den Yellow-Expreß.</i> Kriminalroman	Fr. 4.50
Bolanden, K. von: <i>Raphael.</i>	Fr. 3.25
Bulwer, L.: <i>Die letzten Tage Pompejis.</i> Historischer Roman	Fr. 3.40
Champol, C.: <i>Die Rivalin.</i> Roman. 4. Auflage	Fr. 5.60
Christ, S.: <i>Die Sternguckerin.</i> Roman. 2. Auflage	Fr. 3.60
Coloma, L.: <i>Arm und reich.</i> 6. Auflage	Fr. 6.40
Daudet, E.: <i>Vom Haß zur Liebe.</i> Roman. 2. Auflage. Halbleinen	Fr. 3.60
Ebenstein, E.: <i>Hinüber ins andere Lager.</i> Roman	Fr. 4.20
— <i>Die Helfegotts auf Wallstowo.</i> Roman.	Fr. 3.60
— <i>Unser Sonnenschein.</i> Roman.	Fr. 5.60
— <i>Die verlorene Tochter.</i> Roman. 2. Auflage	Fr. 5.60
»Ebenstein« ist das Pseudonym für <i>Anni Hruschka</i> , deren Romane in weiten Kreisen immer noch sehr gerne gelesen werden.	
Fabri de Fabris, R.: <i>Wandlungen.</i> Roman. Halbleinen	Fr. 3.60
Fletcher, J. S.: <i>Das Geld des Toten.</i> Kriminalroman.	Fr. 3.60
— <i>Die gleichen Ringe.</i> Kriminalroman.	Fr. 3.60
— <i>Ein Mann fällt um.</i>	Fr. 3.60
— <i>Schatten über Nicholas.</i> Kriminalroman.	Fr. 3.60
— <i>Sicherheitsnadel.</i>	Fr. 3.60
Frankenstein, H.: <i>Frauenwege.</i> Roman.	Fr. 5.60
— <i>Eine geheime Mission.</i> Kriminalroman. 4. Aufl.	Fr. 3.40

— <i>Verhängnisvolle Schuld.</i> Roman.	Fr. 5.60
— <i>Das Testament der Mörderin.</i> Roman.	Fr. 5.60
— <i>Unter schwerem Verdacht.</i> Roman.	Fr. 5.60
Herford, H.: <i>Ein Napoleon wird gesucht.</i> Kriminalroman.	Fr. 5.05
Hoecker, O.: <i>Der Geschworene.</i> Roman.	Fr. 7.20
— <i>Die Wirtin zum Goldenen Lamm.</i> Kriminalroman.	Fr. 2.80
Manzoni, A.: <i>Die Verlobten.</i>	Fr. 3.40
Nabor, F.: <i>Die Meeresbraut.</i> Eine Nordlandsmär. 3. Auflage	Fr. 3.25
Schott, A.: <i>Der Bauernkönig.</i> Roman. 3. Auflage.	Fr. 3.25
Seeburg, Fr. von: <i>Das Marienkind.</i>	Fr. 3.40
Sheehan, Patrick A.: <i>Lukas Delmege.</i> Roman. 6. Aufl.	Fr. 8.40
Stemann, A.: <i>Die Nacht vom 12. zum 13.</i> Kriminalroman.	Fr. 4.50
Strachwitz, H.: <i>Thomas Klinglers erstes Semester.</i> Roman.	Fr. 1.80
Ulmer-Stichel, D.: <i>Die unbekannt Heilige.</i> Roman	Fr. 8.40
Waal, A. de: <i>Judas Ende.</i> Historischer Roman aus den Anfängen des Christentums in Rom.	Fr. 5.60
Wagner, E.: <i>Der falsche Erbe.</i> Roman.	Fr. 6.30
— <i>Verlassen.</i> Roman.	Fr. 5.60
Wallace, Edgar: <i>Louba der Spieler.</i>	Fr. 3.40
Wallace, L.: <i>Ben Hur.</i> Erzählung aus der Zeit Christi.	Fr. 3.40
Wibmer-Pedit, F.: <i>Die Sünderkrot.</i> Roman.	Fr. 7.—
— <i>Der brennende Dornbusch.</i> Roman.	Fr. 7.—
Wichner, J.: <i>Im Schneckenhause.</i> Volksroman. 6. Aufl. Halbleinen	Fr. 3.25
Wodehouse, P. G.: <i>Vertauschte Rollen.</i>	Fr. 3.40

Buchhandlung **Rüber & Cie. Luzern**